

# DesignDich – Jugendliche mitgestalten lassen

An der Sekundarschule Grentschel in Lyss wurde in zwei 9. Klassen das Lernformat DesignDich als Pilotprojekt umgesetzt. Im Zentrum stehen Selbstwirksamkeits-Erfahrungen an selbstgewählten Projekten.

## Wie ist die Idee von DesignDich entstanden?

**Amber Dubinsky (AD):** Ich trage seit einigen Jahren das Thema Unternehmertum mittels Projektwochen in die Schulen. Es geht darum, dass die Schüler:innen eine Herausforderung finden, die sie mit Begeisterung angehen, und so ihre Welt aktiv mitgestalten. 2020 suchte ich eine Schulklasse für die Projektwoche «Jugendliche unternehmen» und stiess auf Stefan. Beim Abschlussessen fragten wir uns: Wie wäre es, wenn wir das, was wir erfolgreich innerhalb einer Woche gemacht haben, über ein Schuljahr verteilen? So konzipierten wir DesignDich und setzten es als Pilotprojekt um. Die zweite Durchführung startete nach den Herbstferien.

## Was braucht es, damit ein Projekt wie DesignDich gelingen kann?

**Stefan Zurflüh (SZ):** Eine Schulleitung, die das zulässt. Der Schulinspektor gab uns grünes Licht und die Gemeinde Lyss unterstützte uns finanziell. Es braucht Mut und viel Arbeit, etwas komplett Neues aufzuziehen. Auch die Eltern müssen das Ganze gutheissen. Wir haben das Projekt am Elternabend vorgestellt, wobei niemand auf die Bremse gestanden ist. Und natürlich braucht es Lernende, die mitziehen.

**AD:** Ein starkes Projektteam ist wesentlich. Dazu gehört auch die Haltung: Wir glauben daran, dass wir innerhalb des Schulsystems etwas bewegen können. Auf Seiten der Lernenden haben wir gemerkt, dass zu grosse Projektgruppen eher hinderlich sind. Kleine Teams, in welchen die Jugendlichen ihre eigenen Projekte verfolgen und sich gegenseitig Feedback geben, sind gewinnbringender.

## Gab es anfänglich Bedenken?

**SZ:** Die Bedenken kamen eher gegen Ende, weil wir nur wenig Zeit hatten, die Lernenden zu coachen. Man muss sich vorstellen: Nahezu 40 Jugendliche auf 2 Lehrpersonen während drei Lektionen pro Woche. Das ergibt pro Woche und Schüler:in rund 6 Minuten, während denen ich beraten kann. Die Jugendlichen erzählen, was sie machen wollen – und schon ist die Zeit um. Das war stressig. Wir wollten nicht zu viel vorgeben, sondern die Schüler:innen fragend zum Ziel führen.

## Was müssen Jugendliche mitbringen, damit das Vorhaben gelingt?

**SZ:** Offenheit seitens der Jugendlichen, in sich reinzuschauen und zu spüren: Wer bin ich? Was will ich? Wo zieht es mich hin? Wir sind überzeugt, wenn Jugendliche in solche Fragen eintauchen, ist der Funke da, der den Rest zum Lodern bringen kann. Dann ist der Wille da, Zeit zu investieren, auf Leute zuzugehen und etwas zu erschaffen. Dieses Engagement können wir nicht erzwingen, aber wir können es durch Coaching fördern. Zudem hilft es, wenn Jugendliche ihr Vorhaben dokumentieren.

**AD:** Viele Jugendliche resignieren, wenn es darum geht, eine Sache selbst in die Hand zu nehmen. Sie sind es gewohnt, am Morgen hinzusitzen, der Lehrperson zuzuhören und zu tun, was verlangt wird. Wenn das plötzlich gedreht wird, sind gewisse Lernende überfordert. Motivation ist ein grosses Thema. Es ist unsere Herausforderung, die Jugendlichen dahin zu führen, dass sie aus intrinsischer Motivation heraus ins Tun kommen.

## Welche Kompetenzen werden gefördert?

**SZ:** Wenn Schüler:innen etwas tun, wovon sie begeistert sind, gibt das der Sache eine Bedeutung. In der Didaktik versucht man ständig, die Gegenwartsbedeutung aufzuzeigen. Wenn die Bedeutung durch die Lernenden selbst gegeben wird, kommt alles in die Gänge. Dann schreiben, rechnen, dokumentieren sie – und zwar schnell und nachhaltig. Das ist ein ganz anderes Level von Bildung. Man kann aber im Vorfeld nicht genau wissen, was herauskommt. Das sagt auch Rolf Arnold, ein deutscher Systempädagoge. Du kannst dem System nicht sagen, ich drücke hier drauf, und dann kommt das heraus. So funktioniert Bildung nicht. Wir haben gemerkt, dass wir die Jugendlichen selbst sagen lassen müssen, was herauskommen soll. Dazu gehört die Reflexion und Dokumentation des Prozesses. So entwickeln die Schüler:innen ihren eigenen Lehrplan. Darauf zielen wir ab.

**AD:** Wir möchten den Jugendlichen klarmachen, dass sie ihr Leben und ihre Welt gestalten können. Diese Selbstwirksamkeit ist zentral. Dabei gehen wir vor wie Designer:innen – diese denken nicht nur, sondern bauen sich ihren Weg nach vorne.

## An welchen Projekten haben die Jugendlichen gearbeitet?

**SZ:** Ein Mädchen erstellte Halsbänder für Hunde. Sie brachte sich zudem das Miro-Tool selbst bei, um ihren Prozess zu dokumentieren. Eine Gruppe Jugendlicher hat einen Pausenkiosk organisiert, ein anderes Team entwickelte ein Haaröl aus nachhaltigen Zutaten und eine weitere Gruppe baute ein Paletten-Sofa. Es ent-

*DesignDich ist ein Lernformat mit dem Ziel, Schüler:innen des Zyklus 3 so in Handlung zu bringen, dass sie aus eigenem Antrieb, selbstmotiviert und selbstwirksam lernen. In einer einjährigen Pilotphase wurde das Format während einer Lektion WAH (Wirtschaft, Arbeit und Haushalt) und zwei Lektionen Bildnerischem Gestalten pro Woche durchgeführt. Ende Schuljahr präsentierten die Jugendlichen ihre Projekte vor Publikum und einer Jury.*

*DesignDich kommt von Design Thinking, einer in Stanford entwickelten Innovationsmethode, um aus Problemen Lösungen zu generieren. Leute aus unterschiedlichen Fachrichtungen arbeiten zusammen. So werden blinde Flecken verhindert und die Kreativität gesteigert.*

standen rund 20 unterschiedliche Projekte, welche die Schüler:innen den Eltern und einer Jury präsentierten.

## Inwiefern wird Kreativität bei DesignDich angeregt?

**AD:** Kreativität hat viel mit Schöpfungskraft zu tun. Es geht darum, dass die Jugendlichen ins Handeln kommen. Je intrinsischer, desto bedeutsamer. Die Schüler:innen gehen persönlichen Projekten nach. Dabei folgen wir den Phasen der Design-Thinking-Methode. Gerade die Ideengenerierung lebt von der Kreativität, aber der ganze Prozess tut das. Schüler:innen sagen einander oft «Das geht nicht!». Stattdessen gilt es zu lernen, einander zu ermutigen, auf Ideen aufzubauen, sich Herausforderungen zu stellen und Lösungen zu finden.

**SZ:** Kreativität kommt von kreieren, erschaffen. Im Volksmund ist oft gemeint, aus dem Rahmen auszubrechen. Aber es kann auch sein: Etwas kreieren, das für die Jugendlichen von Bedeutung ist. Da sind wir wieder bei der Selbstwirksamkeit.

## Welches ist die Rolle der Lehrperson?

**SZ:** Die Lehrperson ist nicht länger Vermittler:in von Wissen, sondern eher Berater:in. Es



Amber Dubinsky ist Betriebswirtschafterin und arbeitet als Unternehmensberaterin. Kompetenzen zu vermitteln, wie Neues entstehen kann, führte sie in den Bildungsbereich. Sie ist im Vorstand des Ideenbüros und hat begonnen, Stellvertretungen an Schulen zu übernehmen.

Stefan Zurflüh ist Lehrer am Schulhaus Grentschel in Lyss (Zyklus 3) und Lehrmittelverleger. Er absolvierte eine Weiterbildung in Innovationsmanagement an der Fachhochschule Bern.



wird nicht beurteilt. Wenn jemand vor Begeisterung brennt, soll nicht beurteilt werden – der Lernzuwachs findet auch so statt. Kreativität kann sowieso schlecht beurteilt werden. Aber: Die Ressourcen an der Schule sind stark beschränkt. Das vergessen wir oft. Wir denken nur bis zum Ende des Schulgeländes und raten unseren Schüler:innen kaum: «Ruf doch diesen Entwickler an, diskutier mit ihm über das Problem!» Bei der zweiten Durchführung werden sich die Lernenden einen Coach ausserhalb der Schule suchen, da wir Lehrpersonen nicht das ganze Know-how abdecken können. So schlagen wir die Brücke in die Welt hinaus.

#### Was habt ihr unternommen, wenn sich Lernende verrannt haben?

**AD:** Gar nicht erst in die Gänge kommen war eher das Problem. Ich persönlich finde es schwierig, in solchen Situationen meine eigenen Ideen zurückzuhalten. Manche Jugendliche haben kaum was gemacht – was aber auch eine wichtige Erfahrung sein kann. Einige Menschen machen ihr Leben lang nichts, was sie wirklich berührt. Besser, die Jugendlichen machen diese Erfahrung in der Schule und wecken den Wunsch in sich, mit entfachtetem Feuer zu leben. Dafür braucht es Freiraum, Führung und einen sicheren Raum.

**SZ:** Dort, wo etwas lief, haben wir uns reingegeben. In Gruppen, wo wenig lief, war es schwer, das auszuhalten. Mit Coaching haben wir versucht, dies aufzufangen.

#### Lässt sich das Projekt kostenneutral auch in der eigenen Schule umsetzen?

**AD:** Wir planen eine zweitägige Weiterbildung an der PH, während der die Lehrpersonen den Prozess verdichtet selbst erleben. Zudem soll ein Lehrmittel erscheinen. Im besten Fall ist es ab Sommer 2023 erhältlich. So können Lehrpersonen DesignDich umsetzen, ohne dass zusätzliche Kosten entstehen.

#### Wenn ihr zurückblickt: Welches waren die Erfolge?

**SZ:** Das Feuer zu entzünden, hat bei einigen Lernenden funktioniert. Auch was noch nicht gelungen ist, sind Erfolge. Daraus lernen wir und können uns bei der zweiten Durchführung verbessern. Wir merken auch, dass wir mit dem Lernformat auf Resonanz stossen. Es könnte sogar fixer Bestandteil der Schule Grentschel werden.

**AD:** Die Selbstwirksamkeit in uns selbst zu spüren. Die Idee, die vor eineinhalb Jahren entstanden ist, setzen wir nun um. Das stärkt und erfüllt mich, was ich zurück an die Schüler:innen trage. Gemeinsam mit zwei grossen Bildungsspielern – der PHBern und dem Hep-Verlag – gleisen wir eine Zusammenarbeit auf. Was ist, wenn Jugendliche beim Bewerbungsgespräch gefragt werden, wo ihre Stärken liegen? Auf solche Fragen bereitet sie DesignDich vor.

Interview: Céline Musslier

[Link zum online Artikel](#) der Schulpraxis des Berufsverbands Bildung Bern  
Ausgabe 2/2022, S. 20

## Ein Freiraum ist ein Raum mit einem Rahmen



Stellt euch vor, ihr habt eine Woche lang nur ein Heft und einen Bleistift zur Verfügung.

Schon als Kind liebte und suchte ich Freiräume, Orte der Ungestörtheit, in denen ich selbst schalten und walten konnte. Orte ohne Zensur und mahnende Worte der Erwachsenen, ohne störende Einflüsse und Erwartungen von aussen. Orte, in denen ich mich selber sein konnte,

in welchen sich meine Kreativität entfaltete.

Grenzenlose Freiheit überfordert die meisten Kinder: Sie brauchen zu viel Energie, um sich zu orientieren.

Beim Eintritt in die Schule erkannte ich, dass es da keine Freiräume gab. Wir lernten das Lied «Die Gedanken sind frei» und es passte zu meinen ersten Schul-

erfahrungen: In meinem Inneren durfte ich denken, was mich interessierte. Aber wehe, wenn ich mich da zu lange aufhielt, dann wurde ich ertappt, weil ich nicht aufgepasst hatte. Mit der Zeit hatte ich den Dreh heraus und konnte zwischen den Welten hin und her pendeln, mich äusserlich anpassen oder mich innerlich entziehen, wann immer ich die Ge-

legenheit dazu erkannte. Mein abschliessendes Urteil über meine Schulzeit: Es

war von Vorteil, wenn man herausfand, wie die Lehrperson «tickte» und was sie von uns Schüler:innen hören wollte. Um uns und unser Befinden, unsere Interessen oder unsere manchmal auch konträren Ansichten zu einem Thema ging es nicht, das wurde als störend, falsch oder frech tituliert. Unsere Meinung war nicht gefragt. Dazu hätte es Freiräume gebraucht, auch im Lehrplan und in den Köpfen der damaligen Lehrpersonen.

Umso mehr brauchte ich die Freiräume zuhause. Meine Eltern stellten mir einen leeren Kellerraum zur Verfügung. Neben der Schule lernte ich dort exotische Schriften malen, ohne die Sprache zu verstehen, schrieb Geschichten auf EKG-Papier und band sie zu kleinen Büchlein zusammen. Ich wollte eine ganze Bibliothek herstellen und Schriftstelle- →